

Dazwischen

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Karsamstag ist ein „Dazwischen – Tag“. Es ist der Tag, an dem nichts passiert – scheinbar. Wenn wir als Christen von Jesus bekennen: „Am dritten Tage auferstanden von den Toten“, dann ist heute der zweite Tag. Dabei geht es nicht um ein Durchnummerieren. Der dritte Tag ist nach biblischem Verständnis der Tag des Eingreifens Gottes. Der erste Tag ist der Tag der Katastrophe – und der zweite ist der Tag dazwischen. Wie eine Fuge, besser noch eine Dehnfuge, weil sich diese Fuge im Leben meist sehr lange ausdehnt. Die Zeit, in der wir nach einem Ereignis, einem Schicksalsschlag nicht wissen, wie es weitergehen soll, ist meistens sehr viel länger als nur einen Tag. Und dieser Zwischenraum ist so schwer auszuhalten. Bei dem Dichter *Paul Celan* (1920-1970) habe ich für solche Tage, Wochen, Monate ein Wort gefunden: die „Zeitenschrunde“. Es stammt aus dem Gedicht „Weggebeizt“ - und da heißt eine Zeile:

**Tief in der Zeitenschrunde,
beim Wabeneis wartet,
ein Atemkristall,
dein unumstößliches Zeugnis.**

Zeitenschrunde – wie ein tiefer Abgrund – und dennoch wartet da ein Atemkristall, eine Möglichkeit, wie das Leben weitergehen kann, wie ich weiter atmen kann!

An einem anderen „Dazwischen-Tag, am 29. Februar dieses Schaltjahres, haben wir die Arbeiten des Künstlers Michael Merkel in unserer Kirche St. Coloman präsentiert. Sie sind im Rahmen eines Jahresthemas entstanden, das „Dazwischen“ lautet. Zu diesen Werken gehört auch eine Zeichnung, die in dem Schrein über dem Tabernakel zu finden ist, dort steht sonst immer ein silbernes Kreuz. Der Titel dieser Zeichnung ist *Christus ad Inferos*, also etwa Christus in der Unterwelt. Wir sagen ja im Glaubensbekenntnis nicht nur „gekreuzigt, gestorben und begraben“, sondern auch noch „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, in früher christlicher Zeit sogar „hinabgestiegen in die Hölle“. Die Spekulationen darüber, was denn Christus in dieser Unterwelt „gemacht“ haben könnte, sind vielfältig. Kein geringerer als Joseph Ratzinger schreibt 1968 in seiner „Einführung ins Christentum“, dass Christus durch seinen „Höllenausstieg“ die „Hölle“ letztlich zerstört hat: „*Der Tod ist die Einsamkeit*

schlechthin. Jene Einsamkeit aber, in die die Liebe nicht mehr vordringen kann, ist – die Hölle.“ Weil Christus „in seiner Passion aber eingetreten ist in diesen Abgrund unsers Verlassenseins, (...) ist die Hölle überwunden, oder genauer: der Tod, der vordem die Hölle war, ist es nicht mehr. Beides ist nicht mehr das gleiche, weil mitten im Tod Leben ist, weil die Liebe mitten in ihm wohnt.“ (J. Ratzinger, Einführung ins Christentum, München 1968, S. 248f)



Genau das erkenne ich in Michael Merkels Zeichnung: Wie ein Bergbauarbeiter trägt Christus das „Höllmaterial“ ab, er zerstört das, was wir am meisten fürchten, nämlich die Vernichtung unserer Existenz durch den Tod – durch seine Liebe!

Vermutlich ist Ihnen aus der griechischen Mythologie die Geschichte von Orpheus in der Unterwelt bekannt. Er galt als begnadeter Sänger. Wenn er sang, verzauberte er nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen. Orpheus war unsterblich verliebt in seine Eurydike. Als diese durch einen Schlangenbiss jung verstirbt, ist Orpheus untröstlich. Er steigt in die Unterwelt hinab und singt vor den Göttern des Totenreiches sein hohes Lied der Liebe. Die Götter des Todes lassen sich vom Gesang des Orpheus betören und geben

Eurydike frei, unter einer Bedingung: Solange sie hintereinander auf dem Weg zur Oberwelt sind, darf Orpheus sich nicht zu seiner Frau umdrehen. Doch kurz vor dem Ausgang ins Licht dreht Orpheus, von Sehnsucht getrieben, sich um, und alles ist vergeblich. Eurydike muss zurück ins Schattenreich.

Dieser Mythos ringt mit der Frage, was letztlich stärker ist als der Tod. Gegen den Tod, der jedes Leben resonanzlos zu machen droht, wird die stärkste menschliche Kraft ins Feld geführt: die Leidenschaft der Liebe. Und doch, so das bittere Fazit, ist auch menschliche Liebe nicht stark genug, um gegen den Tod zu bestehen. Selbst Orpheus, der wie kein anderer singen und lieben konnte, unterliegt.



Ausgerechnet an einem Ort des Todes, in den unterirdischen Katakomben Roms, gibt es aber nun ein Bild gegen die Unerbittlichkeit des Todes. Dort ist Christus in der Gestalt des Orpheus abgebildet, mit einem Instrument in der Hand. Umgeben von Bäumen und Tieren singt Christus sein Liebeslied – das Lied einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Christus, der neue Orpheus! Was dem mythischen Orpheus misslingt, trauten die frühen Christen in ihren Bildern dem Menschensohn aus Nazareth zu: dass er uns mit seinem Liebeslied aus dem Tod herausführen kann und dabei nicht wie Orpheus kurz vor dem Ziel schwach wird. Er zerstört die Unterwelt, die „Hölle“ des Todes nicht mit einem Pickel, sondern mit seiner Liebe.

Den „Zweiten Tag“, die Zeitenschrunde, die an sich unerträgliche „Dazwischen-Zeit“ in der bedrohlichen Ungewissheit, wie es ausgeht, begehen wir alljährlich am Karsamstag. Und doch ist für Christen diese Zeitenschrunde kein sinnleeres Vakuum, sondern erfüllt von der Gewissheit, dass Gott, der doch die Liebe ist, dem Tod nicht das letzte Wort lassen wird!

Lied zum Karsamstag

Tod und Vergehen / waltet in allem,
steht über Menschen, / Pflanzen und Tieren, / Sternbild und Zeit.
Du hast ins Leben / alles gerufen.
Herr, deine Schöpfung / neigt sich zum Tode. / Hole sie heim.
Schenke im Ende / auch die Vollendung,
Nicht in die Leere / falle die Vielfalt / Irdischen Seins.

(Polykarp Uehlein, 1978)

Canticum Jes 38,10-13a.14c-d.17-20

Antiphon: Vor den Pforten der Unterwelt rette, o Herr, mein Leben.

- ¹⁰ Ich sagte: In der Mitte meiner Tage /
muss ich hinab zu den Pforten der Unterwelt, *
man raubt mir den Rest meiner Jahre.
- ¹¹ Ich darf den Herrn nicht mehr schauen im Land der Lebenden, *
keinen Menschen mehr sehen bei den Bewohnern der Erde.
- ¹² Meine Hütte bricht man über mir ab, *
man schafft sie weg wie das Zelt eines Hirten.
- Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben, *
du schneidest mich ab wie ein fertig gewobenes Tuch.
- ^{13a} Vom Anbruch des Tages bis in die Nacht gibst du mich völlig preis; *
bis zum Morgen schreie ich um Hilfe.
- ^{14c} Meine Augen blicken ermattet nach oben: *
^{14d} Ich bin in Not, Herr. Steh mir bei!
- ¹⁷ Du hast mich aus meiner bitteren Not gerettet, /
du hast mich vor dem tödlichen Abgrund bewahrt; *
denn all meine Sünden warfst du hinter deinen Rücken.
- ¹⁸ Ja, in der Unterwelt dankt man dir nicht, /
die Toten loben dich nicht; *
wer ins Grab gesunken ist, kann nichts mehr von deiner Güte erhoffen.
- ¹⁹ Nur die Lebenden danken dir, wie ich am heutigen Tag. *
Von deiner Treue erzählt der Vater den Kindern.
- ²⁰ Der Herr war bereit, mir zu helfen. *
Wir wollen singen und spielen im Haus des Herrn, solange wir leben!

Antiphon: Vor den Pforten der Unterwelt rette, o Herr, mein Leben.